



«Unsere Bücher sind wie der Mond: schwer definierbar.» Ólafsson (l.) und Hjartarson in Reykjavik.

Literatur

«Jeder Buchrücken ist wie ein Grabstein»

Die isländischen Künstler Ragnar Helgi Ólafsson und Dagur Hjartarson wollen der Dichtung dienen – und vernichten dafür Bücher. Jetzt tun sie das erstmals auch in der Schweiz.

CULTURE SCAPES

VON URSULA GIGER (INTERVIEW) UND LILJA BIRGISDÓTTIR (BILD)

Island, das ist eine grosse Insel mit einer kleinen Bevölkerung von schrulligen Nordländern. Sie sprechen eine Sprache, die niemand versteht. Sie glauben an Elfen und andere Fabelwesen, nach denen sie sogar den Verlauf ihrer Strassen richten. Ansonsten gibt es auf Island: Schafe, Geysire und jede Menge schlechtes Wetter.

So weit die Klischees. Fakt ist: Island ist mit einer Internetdurchdringung von 95 Prozent eines der am stärksten technologisierten Länder Europas. Über 70 Prozent der Bevölkerung sind zum Beispiel auf Facebook (Schweiz: 42 Prozent). Und das soziale Netzwerk hat durchaus Bedeutung: Als nach dem grossen Finanzcrash von 2008 die Regierung stürzte – notabene wegen Protesten, die über das Internet organisiert worden waren –, beteiligten sich die Bürger via Facebook an der Entstehung der neuen Verfassung.

Das Projekt von Ragnar Helgi Ólafsson und Dagur Hjartarson ist auch eine Reaktion auf die Grenzenlosigkeit des Digitalen. Seit gut zwei Jahren geben die beiden isländischen Kunstschaffenden ihre «Mondbücher» heraus – kleine, aufwendig gestaltete Bände mit Texten von bekannten Autoren und Neuentdeckungen. Die Bücher erscheinen in loser Folge und sind jeweils an einen sogenannten Vollmondevent geknüpft: Von jeder Ausgabe werden nur genau 69 Exemplare hergestellt, die an dem Abend verkauft werden. Die nicht verkauften werden im Anschluss vernichtet, um die Einzigartigkeit und die Bedeutung der Verbleibenden zu unterstreichen.

Im Rahmen des Kulturfestivals Culturescapes findet im Oktober in Basel der erste Vollmondevent in der Schweiz statt, bei dem die beiden jetzt auch auf Deutsch erschienenen ersten Ausgaben der «Mondbücher» vorgestellt werden. Für Surprise hat sich Ursula Giger, Übersetzerin und Redaktorin eines der Mondbücher, mit den beiden Herausgebern zum Gespräch getroffen. (ami)

Ragnar und Dagur, ihr führt seit Juni 2013 diese Mondabende durch. Was stand am Anfang – der Mond als Symbol oder die Idee, eine neue Buchreihe herauszugeben?

Dagur Hjartarson: Zuerst hatten wir einfach den Wunsch, Bücher herauszugeben. Der Mond kam dann aber ziemlich schnell dazu.

Ragnar Helgi Ólafsson: Die Bücher und der Mond gehören zusammen. Der Mond ist natürlich Symbol für vieles. Einerseits gibt es da den realen Mond am Himmel, der uns wie eine Uhr zeigt, wo wir uns in der Zeit befinden. Wenn der Mond nach Neumond wieder zunimmt, dann wissen wir, dass wir noch zwei Wochen haben bis Vollmond. Das gibt uns das Arbeitstempo vor für unsere Büchlein. Und dann sind da auch andere Bedeutungen ...

Hjartarson: ... der Mond steht für das Dichterische.

Ólafsson: Er ist nicht die Erde, nicht die Sonne, sondern eine Kugel, die in der Dichtung das Endliche verkörpert.

In deutschen Gedichten kommt der Mond oft vor, zum Beispiel bei Eichendorff oder Goethe. Ich kann mich nicht erinnern, in isländischen Gedichten oft über den Mond gelesen zu haben. Aber das liegt vielleicht daran, dass hier immer sauschlechtes Wetter ist. Man sieht ihn nicht so oft.

Ólafsson: Der Mond ist ein Symbol von etwas sehr Starkem. Irgendwie ist er Wasser. Und er ist weiblich in der Bedeutung von kreativ, erschaffend. Und irgendwie geheimnisvoll, unbenennbar.

Eure Mondbücher sind dünn und hochwertig, eigentlich so wie kleine Edelsteine. Wieso wolltet ihr nicht etwas Grosses machen?

Ólafsson: Die Büchlein sind eben wie der Mond: schwer definierbar. Sie sind Romane und doch nicht Romane, Novellen aber doch nicht Novel-

len, Gedichtbände aber doch nicht Gedichtbände, Tagebücher aber doch nicht Tagebücher. Sie sind von einer eigenen Art, nicht zuletzt wegen ihrer Grösse. Die Frage war ja ursprünglich: Was könnten wir tun, um der Dichtung zu dienen, zu helfen. Nicht, wie wir der isländischen Kultur oder Literatur helfen können, sondern der Dichtung.

Der Dichtung helfen – das war der Grundgedanke?

Ólafsson: Ja. Und da beschlossen wir, etwas zu produzieren, das nicht in die gängigen Rahmen passt. Etwas, was bei normalen Verlagen nicht herausgebracht wird, weil der Umfang nicht stimmt, das zwischen Stuhl und Bank fällt.

Wird denn nicht bereits genug getan für die Dichtung? Müssen Lücken gefüllt werden?

Hjartarson: Natürlich gibt es eine Lücke. Wenn man Kristín Ómarsdóttir anruft, die derzeit interessanteste Autorin Islands, und sie hat einfach ein wunderbares Manuskript fertig zur Hand, das keiner veröffentlichen

«Mondbücher herauszugeben ist ein wenig so, wie den Sicherungsstift aus der Handgranate zu ziehen. Bumm!» Ragnar Helgi Ólafsson

will, weil es nicht reinpasst ins Programm, dann ist da ganz offensichtlich eine Lücke. Grosse Verlage überlegen anders. Die Lücke ist natürlich ein kleiner und unsicherer Markt.

Es dreht sich halt doch vieles ums Geld.

Ólafsson: Ausser dem Mond! Der dreht sich nicht ums Geld. Wir haben uns bewusst in Nischen begeben, die es zu beleben gilt. Von denen die Leute gar nicht wissen, dass es dort etwas geben könnte. Ein Verlag muss finanziell überleben, wir hingegen legen noch drauf. Wir leisten uns diese Art Hintergehung des Profitdenkens.

Wie entstand die Idee, die Auflage zu limitieren, die nicht verkauften Bücher zu vernichten?

Hjartarson: Im Winter bevor wir mit den Mondbüchern begannen, veröffentlichte ich ein Büchlein, eine Kleinstauflage von 20 Stück. Gleichzeitig kam ein E-Book von mir raus, das ja als Medium unbegrenzt reproduzierbar ist. Ich fand diesen Moment der echten Bücher so wichtig, das war so bereichernd und einfach viel spannender.

Ólafsson: Ich komme aus der bildenden Kunst, da haben das Zeitliche und die Ausführung eine ganz andere Bedeutung. Es gibt mehr Raum für Spielerei, mehr Freude, mehr Leichtigkeit. Die Frage war, wie man das auf die Literatur übertragen kann. Mir wird zum Beispiel schlecht, wenn ich in eine Bibliothek gehe. All diese Bücher, das ist wie ein Friedhof, da wächst gar nichts. Jeder Buchrücken ist wie ein Grabstein. Die Mondbücher sind eine Art geistiger Widerstand gegen die Ewigkeit, gegen die Idee, dass Bücher ewig halten und im Stillen gedeihen. Mondbücher herauszugeben ist ein wenig so, wie den Sicherungsstift aus der Handgranate zu ziehen. Bumm!

Hjartarson: Es kommt eine unglaubliche Menge an Büchern raus in Island, jeder hier schreibt ein Buch. Das ist eine Art Ticket in die Ewigkeit. Alle denken, man müsse sich mit einem Buch verewigen.

Was sind das für Leute, die an eure Mondbücher-Abende kommen? Ist das etwas Elitäres, wo nur euer erweiterter Freundeskreis teilnimmt, oder haben tatsächlich alle Zugang?

Hjartarson: Es ist sehr gemischt. Wir haben immer ein klein wenig Aufmerksamkeit durch die Medien erhalten, die Öffentlichkeit erfährt also schon davon. Wir hatten schon alle möglichen Leute an diesen Abenden. *Ólafsson:* Es kommen jeweils bis zu 100 Leute, manchmal mehr. Es sind nicht immer dieselben. Wir haben auch oft über die Mischung gesprochen, auch was die Autorinnen und Autoren der Bücher betrifft. Wir

CULTURE SCAPES

versuchen jeweils, einen bekannteren Autor auszuwählen und mit jemand Neuem zu verbinden, der vielleicht sogar sein erstes Werk herausgibt. Das ergibt eine schöne Synergie.

Hjartarson: Und wir schliessen die Bücher nicht bei uns ein. Der Schriftsteller Pétur Gunnarsson etwa veröffentlicht seinen Text nun auch bei einem anderen Verlag. Und der Rapper Dóri DNA gibt ein grösseres Buch heraus mit seinem Text. Wir besitzen die Werke ja nicht. Dem Mond gehört nichts.

Ólafsson: Das ist die Idee. Wir wollen keine Rechte besitzen, die bleiben bei den Autoren. Wir sind nur eine Art Mittel zum Zweck.

Es kommen also über 100 Leute zu den Anlässen, und nur 69 Stück werden jeweils verkauft. Prügeln sich die Leute um eure Bücher?

Ólafsson: Das ist sehr unterschiedlich, manchmal verkaufen wir alle und manchmal nicht.

Hjartarson: Wichtig ist: 69 ist die perfekte Anzahl, damit können wir das Wichtigste abdecken.

Ólafsson: Der Preis von 2500 Isländischen Kronen (rund 20 Franken, Anm. d. Red.) pro Buch deckt die Druckkosten, alles andere ist umsonst. Der Druck kostet einiges wegen des speziellen Aussehens, aber wir verdienen nichts daran.

Die Abende sind auch eine Art Gegenstück zur digitalen Welt, wo immer alle mit allen über das Internet in Verbindung stehen. Es geht darum, sich zu treffen und die Leute zusammenzubringen.

Hjartarson: Ja, das hat sich an diesen Abenden auch herausgestellt, dass man neue Leute damit verbindet. Zum Beispiel Erpir und Óskar Árni – der schlimmste Gangster-Rapper von Island trifft auf einen der sensibelsten Dichter, und die beiden quatschen über Kuba, als wären sie alte Freunde. Dabei waren die beiden davor wahrscheinlich noch nie im selben Haus. Die hatten da einen echten Moment zusammen.

Ólafsson: Unsere Veranstaltungen sind eine Reaktion auf diese Entfremdung, diese Umwandlung der Kommunikation. Dabei läuft unsere einzige Werbung für die Abende genau über das Internet. Wir annonciieren ein paar Tage vorher auf Facebook. Und das funktioniert sehr gut, wir gelangen so an die Leute, die es interessiert.

Island hat das dichteste Internet-Anschlussnetz in Europa. Alle sind online, alle auf Facebook. Gleichzeitig glauben alle an Elfen. Gibt es hier nicht eine Diskrepanz zwischen dem Elfen-Klischee, das im Ausland vorherrscht, und der Tatsache, dass Island wahrscheinlich die am stärksten technologisierte Gesellschaft Europas ist?

Ólafsson: Du kannst natürlich auf Facebook sein und gleichzeitig an Elfen glauben.

Hjartarson: Elfen sind auf Facebook. Das Nordlichtklischee wird auch immer hochgehalten. Vielleicht ist das Nordlicht einfach das schwache Licht vom Computerbildschirm.

Aber was ist denn Island heute für euch?

Hjartarson: Wenn es darum geht, zu schreiben, Musik zu machen oder auch Filme, sind die jungen Isländer sehr engagiert und sensibel. Aber im Internet, in den sozialen Medien, ist die jüngste Generation, die in den Achtzigern oder später Geborenen, extrem sarkastisch.

Ólafsson: Die sind total erbarmungslos.

Ich habe mich auch schon gefragt, woher dieser Sarkasmus kommt. Ist es, dass sie Leute sich langweilen und einfach keine Lust haben, oder wollen sie damit etwas ausdrücken?

Ólafsson: Ach, das ist keine neue Erfindung. Lies doch mal die Isländersagas, die sind voll davon!

Hjartarson: Ja genau, das ist nichts als totaler Sarkasmus. Skarphéðinn Njálsson aus der Njálssaga ist der Inbegriff von Sarkasmus.

«Vielleicht ist das Nordlicht einfach das schwache Licht vom Computerbildschirm.» Dagur Hjartarson

Ólafsson: Das ist der kühle Humor, der schon lange tief in den Isländern sitzt. Eine Art Überlebensstrategie für das eher brutale Umfeld hier, diese brutale Natur. Entweder bist du ein Weichei oder du reisst dich zusammen, um zu überleben, und wirst halt sarkastisch. Und Sarkasmus ist auch eine Art der Kommunikation. Man kann auch nett sein durch Sarkasmus, das muss nicht nur schlecht sein.

Wenn man mit Isländern über Politik spricht, dann beklagen sich alle und wollen ihren Senf dazugeben, aber es ergibt sich nie ein kreatives Gespräch. Es ist, als wären die Leute beleidigt, wenn man sie nach ihrer politischen Haltung fragt.

Ólafsson: Die Isländer können über gewisse Dinge nicht reden. Wenn man über Gerechtigkeit als Konzept spricht, dann kommt einer mit der Geschichte über eine Kuh, die gestohlen wurde. Man geht in Island immer vom Grossen ins Kleine des eigenen Umfeldes. Man kennt keine philosophische Art der Diskussion. Es fehlt der grundsätzliche Diskurs.

Hjartarson: Man weiss, dass es das in Europa gibt: Diskurse, aber auch Züge, Realitätssinn, Strände, und so etwas wie ein dialogisches Denken.

Ólafsson: Ja, es ist total cool, nach Europa zu fahren und in den Zügen über Philosophie zu sinnieren. Und dann fährt man wieder nach Hause.

Habt ihr schon überlegt, die Büchlein in Ausland herauszugeben?

Hjartarson: Der Mond wird nicht grösser, wir haben keine Pläne.

Ólafsson: Wir haben jedes Buch einfach für sich gemacht, nicht als Teil eines grösseren Konzepts. Wir bringen die Bücher ja auch unregelmässig raus, das war im ersten Sommer schon so. Einfach dann, wenn die Texte passen.

Habt ihr euch nie überlegt, Sponsoren zu suchen?

Ólafsson: Das würde der Mond nie tun. ■

Ragnar Helgi Ólafsson, Herausgeber der Mondbücher und deren grafischer Gestalter, ist Autor eines der beiden Bücher, die jetzt auf Deutsch erscheinen. Er studierte Philosophie und bildende Kunst in Island und Frankreich. Er hat diesen Herbst den renommierten Tómas-Guðmundsson-Preis für seinen ersten Gedichtband erhalten.

Dagur Hjartarson, Herausgeber der Mondbücher und deren Lektor, ist selbst Schriftsteller und Dichter. Er studierte Isländische Sprache und Literatur und ist als Mittelschullehrer tätig. Nebenbei ist er in diverse Literaturprojekte involviert.

Ursula Giger, Übersetzerin und Lehrbeauftragte für Isländisch an den Unis Basel und Zürich, hat eines der Mondbücher ins Deutsche übertragen. Sie arbeitet zudem seit Jahren als Trekking-Guide in Island und Grönland.

Das Kulturfestival Culturescapes läuft noch bis zum 30. November. Zu Gast sind rund 100 isländische Kunstschaffende.

Die Vollmondlesung, an der die Bücher einmalig zu kaufen sind, findet am 27. Oktober um 19 Uhr in der Vollmondbar (Ostquai, Basel) statt.

